

## Späte Abrechnung

Was war das? Erschrocken fuhr Nils hoch, aber an diesem kühlen Juniabend war nichts Ungewöhnliches zu entdecken. Schnell schaute er auf die Uhr. Noch eine gute halbe Stunde hatten sie Zeit, bis das Abschlussfeuerwerk der Kieler Woche begann. Schnell entspannte er und kuschelte sich wieder an seine große Liebe. Die Wärme, die sie versprühte, die war unglaublich.

Zufrieden begann er wegzudröseln und versank schnell in der Vergangenheit. In der Schulzeit war sein Leben ein anderes, aber kein besseres. Ständig wurde er als Versager gehänselt, verspottet, gedemütigt und vorgeführt. Die Erinnerung an die Abschlussfeier und seinen verhassten Rektor kroch in ihm empor, dessen hämische Stimme jetzt in seinem Ohr hämmerte.

„Wir haben ein kleines Geschenk für dich, Nils: den Hauptschulabschluss. Eine 4,1 im Gesamtschnitt, das muss dir erst einmal einer nachmachen. Rechnerisch geht es kaum schlechter.“

In der karg geschmückten Sporthalle der Schule ging es daraufhin bei den Mitschülern hoch her. Gut, dass wenigstens seine Eltern den Spott nicht mitbekamen. Genau genommen seine Mutter, denn sein Vater hatte sich früh aus dem Staub gemacht, als die Alte das mit dem Alkohol nicht mehr in den Griff bekommen hatte. Zum Glück war sie auch bei der Abschlussfeier zugehörnt.

Wie in Trance wankte Nils durch das Spalier der Schulkameraden nach vorne und nahm verdattert den Wisch vom Rektor entgegen. Unter tosendem Beifall musste er sich unter dem Einsatz aller Körperkräfte einen Weg zurück durch die johlenden Schüler und Eltern bahnen. Verunsichert taumelte er auf den Ausgang zu. Erst als er im Freien angekommen war, kam er langsam wieder zu Sinnen.

Tief atmete er durch. Eigentlich musste er zufrieden sein, denn mit seinem Hauptschulabschluss hatte er nicht mehr gerechnet. Die Fünf in Physik, die stand unverrückbar seit Jahren auf allen Zeugnissen wie das monströse Marineehrenmal seit fast einem Jahrhundert oberhalb der Laboer Strandpromenade. Warum musste er die grundlegenden Phänomene der Natur erlernen, wenn heutzutage jedes blöde Smartphone erkennt, ob es hochkant oder quer steht, auf welchem Punkt der Erde es benutzt wird, welche Flugzeuge sich gerade über ihm befinden und wie das Sternenzelt darüber aussieht?

Verächtlich spuckte er zur Seite. Schon die vielen offenen Fragen in den veralteten Lehrbüchern verstand er nicht. Wie sollte er da Antworten finden? Er widmete sich weiter dem Wisch. Ansonsten waren durchgängig ausreichende Leistungen zu verzeichnen, und in den Bemerkungen wurde er sogar gelobt.

Nils erschrak, als sich ein Finger auf seine Schulter legte. Zum Glück war es nur der seines Klassenlehrers. „Dieses Mal hast du noch einmal Glück gehabt, Nils. Für deinen Abschluss habe ich hart mit dem Rektor ringen müssen. Ich mag den auch nicht besonders, der ist noch vom alten Schlag. Gelernter Zahntechniker, dann Zweitstudium. Ein Schmalspurpädagoge.“

Nils nickte, aber verstanden hatte er es nicht so richtig. Trotzig hielt er seinem Lehrer das Zeugnis entgegen. „Schauen Sie, hier stehen überall ausreichende Zensuren auf dem Wisch. Bis auf die blöde Fünf in Physik. Und dann noch das dicke Lob in den Bemerkungen. Das soll kein gutes Zeugnis sein?“

Sein Klassenlehrer verdrehte die Augen. „Mensch Nils. Mit dem Schnitt von 4,1 hast du kaum eine Chance, einen Ausbildungsplatz zu finden. Und das Lob ist ein versteckter Hinweis für deinen zukünftigen Arbeitgeber, dass du dich zwar bemühst, es aber nirgendwo packen wirst.“

So hatte Nils die Sache bis jetzt noch nicht gesehen. Sein Klassenlehrer, der war schon okay, dem konnte er vertrauen. Deswegen fragte er kleinlaut nach. „Gibt es denn keine Möglichkeit, einen Ausbildungsplatz zu bekommen?“

Seinem Klassenlehrer war anzumerken, dass er mit der Antwort rang. „Wenn ich bei deinem Zeugnis ehrlich bin, Nils, dann bleibt eigentlich nur die Landwirtschaft. Oder ...“

Tränen schossen Nils in die Augen. Landwirtschaft? In der Wallachei in Scheiße versinken? Nein, das ging gar nicht. Der Klassenlehrer setzte seinen letzten Satz fort.

„... oder zur Bundeswehr gehen. Du bist ja schon fast achtzehn und könntest dich dort bewerben.“

Die Bundeswehr. Deutschland verteidigen und dafür auch noch Geld bekommen. Das wäre es. Dankbar ergriff Nils die Hand des Klassenlehrers, bis sich sein Blick ein letztes Mal auf den Wisch senkte. „Aber auch mit diesem Schnitt von 4,1? Habe ich da überhaupt eine Chance?“

Sein Klassenlehrer wand sich geschickt aus dem Griff, blieb aber eine Antwort nicht schuldig. „Zensuren scheinen bei der Bundeswehr keine allzu große Rolle zu spielen, Nils. Die schauen eher auf die Fehltage in der Schule. Ist ja immer blöd, wenn jemand beim Feindeinsatz auf der Couch liegen bleibt.“

Fehltage in der Schule. Dort schaute Nils jetzt genauer hin. 241 Stunden. Nun gut, das hörte sich zunächst gewaltig an, aber bei 365 Tagen im Jahr war das eine eher kleine Nummer. Zumal eine Schulstunde gerade eben mal 45 Minuten lang war, damit die Lehrer endlich wieder in der Kaffeeklappe schmökern konnten. Aber sein Klassenlehrer legte unerwartet nach. „Im Abschlusszeugnis sind nur die Versäumnisse vom letzten Halbjahr aufgelistet. Zusam-

mengerechnet sind das immerhin 40 Fehltage an 150 Schultagen. Dazu noch 18 Verspätungen. Unter uns, ich habe längst nicht jede ins Klassenbuch eingetragen. Da musst du unbedingt nachbessern, Nils.“

Wieder fuhr Nils hoch, aber es war lediglich das Rattern eines Mopeds auf einem der kleinen Wege, das ihn hochschreckte. Er beruhigte sich schnell wieder, als er seine große Liebe in Augenschein nahm, aber er blieb nachdenklich. Alle redeten ständig auf ihn ein, was er besser machen sollte. Dabei war er endlich auf dem richtigen Weg. Schließlich hatte es ja auch mit der Bundeswehr geklappt. Nils dachte zwar, dass dort nur gesoffen wird, aber die Grundausbildung war schon eine harte Zeit. Danach konnte er eine ruhigere Kugel in der Kaserne schießen, aber allmählich wurde der Alltag eintönig. Er wollte aber unbedingt weiterkommen, und so meldete er sich freiwillig zum Auslandseinsatz.

Kein halbes Jahr später schob er zum ersten Mal Wache in Afghanistan. Das Leben im Lager wurde jedoch auch hier schnell eintönig, zumal es zunächst keinen Ausgang gab. Da hätte er gleich in Deutschland in der Kaserne bleiben können.

Interessanter wurde es erst, als er zu Sicherungspatrouillen mit Spähpanzern in den Außengebieten von Kundus eingeteilt wurde. Trotz der angespannten Lage wurde mit den Kollegen viel geflucht und gealbert. Zudem kamen sie aus allen Ecken Deutschlands, das war nicht uninteressant.

Natürlich wurde bei diesen Einsätzen heimlich schon einmal auf Ratten und Mäuse geballert, wenn sie weit außerhalb des Lagers waren. Bisweilen musste auch die eine oder andere Bergziege daran glauben. Da verspürte Nils erstmals die Macht, Herr über Leben und Tod zu spielen. Ein kleines Ziehen am Abzughebel, und zack: aus die Maus.

Zurück im Lager konnten sie den Munitionsverbrauch zwar problemlos mit Warnschüssen erklären, aber auf dem Schießgelände des Lagers war alles viel einfacher. Man konnte nach Herzenslust herum ballern. Dort lernte er auch seine große Liebe kennen, die er jetzt wieder zärtlich umfasste. Wobei es alles andere als einfach war, sie nach Deutschland zu schmuggeln.

Drei schrille Alarmtöne seines Smartphones ließen ihn erneut hochschrecken. Keine zehn Minuten waren es mehr bis halb elf, bald würde das Feuerwerk beginnen. Lange hatte er nach einer passenden Stelle gesucht, was nicht einfach war, denn zur Kieler Woche trieben sich Hunderttausende Feierlustige an der Uferpromenade herum. Dort wären sie sofort aufgefallen, und so hatte er sich für eine kleine Anhöhe oberhalb des Düsternbrooker Wegs entschieden. Endlich war es an der Zeit, seine große Liebe auf dem Zweibein auszurichten. Das war aber kein Problem bei gut einem Meter Länge und fünf Kilogramm Gewicht. Dann peilte

er durch das Visier seines Scharfschützengewehrs die Terrasse an, die gut 200 Meter entfernt lag. Ein sanfter Wind streichelte dabei seinen Nacken, das war ein gutes Zeichen. Sein Ziel würde er kaum verfehlen, denn bei Rückenwind hatte er mit seiner SSG 3000 in Afghanistan nie Probleme gehabt. Einmal hatte er sogar eine Bergziege aus mehr als einem Kilometer kalt gemacht.

Kamen die Winde dagegen aus wechselnden Richtungen oder herrschte glühende Hitze, dann hatte er auch bei kleineren Entfernungen Probleme, die ballistische Abweichung zu berechnen. Immer wieder kam er durcheinander, wie weit er im Visier horizontal oder vertikal ausgleichen musste. Das ergab manchen Fehltreffer, der Oberst Mannheim nicht verborgen blieb. Bei seinem letzten Kampfeinsatz hatte Nils zudem nach einer durchzechten Nacht aus Versehen einen Schutz suchenden kriechenden Afghanen getroffen, den er im Wechsel von Licht und Schatten mit einer Bergziege verwechselt hatte. Nils war das ziemlich egal, denn eigentlich war alles, was im Norden Afghanistan kreuhte und fleuchte, nicht ganz ungefährlich. Rückte endlich seine Beförderung in die Nähe?

Aber Oberst Mannheim sah es anders und hetzte ihm den Staatsanwalt auf den Hals. Vor Gericht in Deutschland gab es dann ähnliche Belehrungen wie in der Schule. „Sie haben Ihrem Vaterland keine Ehre erwiesen. Es gibt kein Tontaubenschießen auf Zivilisten in Afghanistan. Sie haben das Leben eines unschuldigen Menschen auf dem Gewissen, damit ist Ihre Vorstellung bei der Bundeswehr beendet. Sie sind draußen, junger Mann.“

Draußen. Das hörte sich zunächst gut an, zumal es lediglich eine Bewährungsstrafe gab. Weit weg von unsinnigen Befehlen, Anweisungen und Maßregelungen, die vermutlich direkt aus Berliner Amtsstuben stammten und völlig aus der Luft gegriffen waren. Schließlich zielten die Briten und Amis in Afghanistan auf alles, was sich bewegte, und dafür wurden sie auch noch von ihren Vorgesetzten gelobt. Allerdings fiel Nils in der Folge durch das soziale Netz. Verurteilt, unehrenhaft aus der Armee entlassen, ungelernet. Dazu psychisch labil, so stand es auf dem Bewährungsgutachten. Unvermittelbar, bescheinigte ihm letztendlich das Job-Center. Nun hatte er viel Zeit zum Nachdenken. Zu viel?

Nein. Heute war das alles kein Problem mehr, als sein Zielobjekt kurz vor halb elf auf die Terrasse seines Hauses schritt, um das Feuerwerks nicht zu verpassen. Nils erschrak, als er seinen ehemaligen Vorgesetzten ins Visier nahm, denn aus knapp 200 Metern Entfernung konnte er sogar dessen Augen und Ohren gut erkennen. Plötzlich frischte der Wind von der rechten Seite auf. Offenbar hatte er gedreht. Er würde einfach in die Mitte halten, dann würde ihn die Patrone schon erwischen.

Fest umklammerte Nils seine SSG 3000. Die zweitausend Euro, die er dafür auf dem Schwarzmarkt in Afghanistan hinblättern musste, die hatten ihm noch nie leidgetan. Dafür hatte schon zu viel Spaß mit der Knarre gehabt. Einmal hatte er aus gut einem Kilometer auf die Hülle eines Ballons geschossen, der daraufhin schnell zu sinken begann. Es war lustig anzusehen, wie der aufgeregte Ballonfahrer in größter Eile jede Menge Ballast abwerfen musste, um den unvermeidlichen Aufprall wenigstens etwas zu dämpfen.

Nicht geklappt hatte sein Schussversuch auf den alten Kugelgasbehälter beim Gaardener Volkspark, was bestimmt ein prächtiges Feuerwerk abgegeben hätte. Aber entweder war sein Geschoss nicht stark genug, oder der Gastank war leer. Dafür klappte es immer wieder, aus sicherer Entfernung vom Dach des Uni-Hochhauses einen der vielen umzäunten kleinen Flüssiggastanks bei den verschiedenen Fakultäten und Instituten hochgehen zu lassen. Oft griffen die Flammen auf in der Nähe stehende Müllcontainer über, die als Gruß von ihm stinkende schwarze Rauchsäulen hoch in den Kieler Himmel schickten.

Heute tat es ihm allerdings erstmals leid um seine teure Munition, denn die knapp zwei Euro pro Schuss, die war ihm sein ehemaliger Vorgesetzter bei weitem nicht wert.

Pünktlich wie jedes Jahr wurde das Feuerwerk von einer Schute vor dem Kieler Ostufer gezündet, und die Aufmerksamkeit der zahlreichen Schaulustigen richtete sich augenblicklich dorthin. Auch Oberst Mannheim beugte sich nun über die Terrassenbrüstung, um bei klarem Nachthimmel den prachtvollen Anblick der auseinanderjagenden bunten Kaskaden zu genießen. Plötzlich kam der Wind von links. Aber als mehrere große Feuerkörper gleichzeitig gezündet wurden, zog Nils dennoch entschlossen zeitgleich mit dem verzögerten Schall am Abzugshebel. Das Schussgeräusch ging unter im Lärm des Feuerwerks und der johlenden Menge.

Im Visier konnte Nils beobachten, wie Blut aus dem Schädel von Mannheim spritzte. Der Oberst begann zu schwanken und sank langsam rückwärts zu Boden auf den Bereich der Terrasse, den Nils leider nicht einsehen konnte.

Hatte er Mannheim nun tödlich getroffen, oder war es nur ein Streifschuss? Am liebsten hätte Nils noch eine Handgranate hinterhergeworfen, aber die Entfernung war viel zu groß. So war es an der Zeit, sich schnell aus dem Staub zu machen. Mit geübtem Griff baute seine geliebte Waffe auseinander und verstaute sie in einem Gitarrenkoffer. Dann machte er sich unverzüglich auf den Weg zu seinem Fahrrad, das unweit der Heinrichkirche an einen Baum gekettet war.

Den ganzen Weg dorthin grübelte er über die Frage, ob der verhasste Mannheim nun tot war oder nicht. Leise fluchend machte er sich beim Öffnen des Schlosses Vorwürfe. Er hätte in der Schule in Physik besser aufpassen sollen.